

Das OMG-Journal

Nachrichten der Oskar Maria Graf-Gesellschaft

21. Jahrgang – Nr. 25

München, Juni 2024

Preis: 2 €

»Hingabe, Hingabe, bis ins Letzte!«

Vor 66 Jahren, im April 1958, haben Christa und Rudolf Neumeister das traditionsreiche Auktionshaus Weinmüller in München übernommen, 1974 kauften sie ein Geschäftshaus in der Barer Straße 37, in das ihr Unternehmen 1978 umzog. Ihre Tochter Katrin Stoll ist seit 2008 Inhaberin und Geschäftsführerin des dortigen Auktionshauses NEUMEISTER.

Das 1876/77 von Baumeister Kilian Stützel errichtete Haus bzw. das im Juli 1944 zerstörte Rückgebäude hat eine interessante Vorgeschichte, die viel mit der so genannten Schwabinger Bohème zu tun hat, die auch hier – zumindest gefühlt – im Museums- und Universitätsviertel der Maxvorstadt zu verorten ist.

Seit dem 2. August 1988 erinnert eine Gedenktafel am Vorderhaus an den Schriftsteller Oskar Maria Graf, der »von 1919–1931 im vormaligen Ateliergebäude dieses Hauses« gelebt hat. Der am 22. Juli 1894 in Berg am Starnberger See geborene Oskar Graf macht zunächst bei seinem strengen ältesten Bruder Max, der nach dem Tod des Vaters 1906 die elterliche Bäckerei übernommen hatte, eine Lehre, flieht aber im September 1911 als 17-Jähriger nach München. Er logiert zunächst im Hotel Kronprinz in der Zweigstr. 10 in der Nähe des Hauptbahnhofs und lässt selbstbewusst Visitenkarten drucken mit der Aufschrift »Oskar Graf, Schriftsteller, München«.

Bei der Suche nach einem Verlag für seine ersten schriftstellerischen Erzeugnisse wendet er sich auch an den 1904 gegründeten Piper Verlag, der bereits 1909 mit Georg Queri die bayerische Ecke seines weiten Verlagspektrums eröffnet hatte, und zu dem ab 1912 auch der Almanach *Der Blaue Reiter* gehören sollte. Mit Schreiben vom 18. Januar 1912 erkundigt sich der Verleger Reinhard Piper bei Queri: »Ein Herr Oskar Graf hier sendet uns das anliegende Manuskript von Schnurren, die er, wie Sie sehen, Ihnen in tiefster Ehrfurcht widmen will. (...) Kennen Sie den Autor?«

Der Traum vom unbeschwerten Dichterleben in München ist bald ausgeträumt, Graf zieht schon im Dezember 1911 in eine billigere Unterkunft in der Schillerstr. 16 (heute 31) und lebt von verschiedenen Aushilfsjobs. Bereits 1912 kommt Graf in Kontakt zu Anarchisten und die der *Gruppe Tat* um Erich Mühsam. Hier lernt er seinen lebenslangen Freund, den Maler Georg Schrimpf (1889–1938) kennen,



Georg Schrimpf, *Oskar Maria Graf*, 1918, Leinwand, 65,2 x 47 cm, Städtische Galerie im Lenbachhaus und Kunstbau München, erworben mit Unterstützung der Kulturstiftung der Länder

mit dem er im Frühjahr 1913 für einige Wochen auf den Monte Verità, ein Aussteigerparadies bei Ascona im Tessin, zieht.

In seinem Buch *Wir sind Gefangene* von 1927 hat Graf im ersten Teil *Frühzeit* das dortige Leben beschrieben: »Es waren alle möglichen Menschensorten da, Revolutionäre, Vegetarier und Maler aus allen Himmelsrichtungen, Freiluftkuranhänger und endlich Literaten und Naturmenschen mit langen Haaren und nur mit einem Hemd aus grobem Sackleinen bekleidet. Die Vollblutpflanzenfresser hatten auf Verità eine große Siedlung »Die Heidelbeere«. Dort wurde Nacktkultur verkündet, neues Menschentum und freie Liebe betrieben. An allen Bäumen klebten Propagandazettel in Versform, die zum Eintritt aufforderten, aber wehe, wer

nach Seife roch, solche mitbrachte oder gar rauchte ...«

Graf, der dort nur Hose und Hemd trug, ständig barfuß lief und lange, wallende Haare hatte, begann bald seine Umgebung zu hassen: »Wir fahren wieder zurück in unseren Sumpf, diese ganze Naturrottelei kann mir gestohlen bleiben! ... Das ist was für Verdauungsphilister und Grasfresser! ... Das ist kein Leben!« sagte ich angewidert.« Am Pfingstsonntag 1913 war Graf wieder zurück in München, im *Sumpf der Stadt*, und nahm eine Stelle an als Gehilfe bei dem Bäcker Karl Scharnagl, dem späteren Oberbürgermeister von München.

Auf Anraten von Schrimpf geht Graf vom Winter bis August 1914 nach Berlin, wo er erstmals einige expressionistische Gedichte in der Zeitschrift

Die Aktion veröffentlichen kann. Am 1. Dezember 1914 meldet sich Graf zum Kriegsdienst in München und wird 1915 an der Ostfront eingesetzt. Im Winter 1916 verweigert Graf den Kriegsdienst, tritt in Hungerstreik und wird in die Heil- und Pflegeanstalt Haar bei München eingewiesen. Am 4. Dezember 1916 wird er als »dienstunbrauchbar« entlassen und kehrt nach München zurück.

Schrimpf heiratet am 16. Mai 1917 die Malerin Maria Uhden und Graf zehn Tage später, am 26. Mai, die fünf Jahre ältere Karoline Bretting (1889–1947), eine Freundin von Schrimpf. Das Paar zieht in die Maxvorstadt in eine Wohnung in der Schraudolphstr. 36 im vierten Stock. In *Gelächter von außen* schreibt Graf darüber rückblickend: »Ich lebte mit meiner ungeliebten ersten Frau in verbitterter Ehe in einem kalten, ziemlich verwahrlosten Atelier.«

In dieser Zeit fügte Graf auf Bitten des Münchner Kriegsmalers und Professors Oskar Graf (1873–1958), der in München in der Georgenstr. 30 wohnt (im Münchner Stadtadressbuch von 1919 stehen beide Namensvetter direkt untereinander), in Publikationen seinem Namen den zweiten Vornamen Maria hinzu (auch in stiller Bewunderung für den Dichter Rainer Maria Rilke, den er in München kennengelernt hat).

Trotz der unglücklichen Ehe kommt es zu einer ungewollten Schwangerschaft: Am 13. Juni 1918 wird Graf's einziges Kind, die Tochter Annemarie, geboren. Graf verlässt kurz nach der Geburt seine Frau, nachdem er die vier Jahre jüngere Mirjam Sachs, eine gebürtige Berlinerin aus jüdischer Familie und Studentin in München, kennengelernt hat, mit der er bis zu ihrem Tod 1959 zusammenlebte (»die wichtigste Frau in meinem Leben«, so in seinen Erinnerungen von 1966). Annemarie (auch Annamirl genannt) wird zu Graf's Mutter nach Berg gegeben, bei der sie aufwächst. Im Buch *Gelächter von außen* findet sie bezeichnenderweise nur indirekt Erwähnung, als von Zahlung von Alimenten die Rede ist. Annemarie Graf, später verheiratete Koch, lebte bis zu ihrem Tod am 8. Dezember 2008 in Berg.

Graf zieht aus der ehelichen Wohnung in der Schraudolphstraße aus, seine Frau Karoline bleibt dort wohnen und widersetzt sich – eifersüchtig auf Mirjam – einer Scheidung. Als sie in München im Zweiten Weltkrieg aus-



Erwin von Kriebig, *Stubenfest*, undatiert, Holz, 38,1 x 30,3 x 0,6 cm, Städtische Galerie im Lenbachhaus und Kunstbau München.

gebombt wird, zieht sie nach Berg zu Graf's Familie. Erst als Graf und sein »Lebensmensch« Mirjam sich in New York im Exil eingelebt haben, wird die Ehe ohne Karolines Wissen und Einwilligung von einem US-Gericht am 14. September 1944 geschieden; am 2. Oktober 1944 heiratet Graf Mirjam. Graf haust seit Ende 1918 »in einem eigenen windigen Atelier« im vierten Hinterhaus in der Barer Straße 37. Er scheint diesen Umzug in der unruhigen Revolutions- und Rätezeit nicht gemeldet zu haben, denn im (erst am 25. September 1919 angelegten und im Stadtarchiv München verwahrten) Polizeilichen Meldebogen über Oskar Maria Graf ist sein Einzug am 16. August 1919 eingetragen. Seine Abmeldung aus der Schraudolphstraße ist dort zum 4. Oktober 1919 vermerkt und die alleinige Anmeldung seiner Frau Karoline zum 29. Oktober. Vermerkt ist dort allerdings für Graf ein vorübergehender Wohnsitz (vom 19. April bis zum 3. Juli 1919) in

Nymphenburg in der Walhallastr. 1 bei einem »schafgesichtigen« (so Graf in *Gelächter von außen*) Holländer Hoboken, der dort mit der Sängerin Marietta di Monaco lebte und legendäre Feste feierte. In Graf's Roman *Wir sind Gefangene*, der 1927 erschienen ist, hat der Schriftsteller sein Leben in dieser Zeit meisterhaft verewigt. Mirjam ist in diesem Roman »das schwarze Fräulein«, das dafür sorgt, dass Schrimpf und Graf, die beide am Ende der Räterepublik verhaftet worden sind, am 26. Mai 1919 wieder freigelassen werden. Mirjam behält »formhalber« (da sie nicht mit Graf verheiratet ist) ihre Studentenwohnung, zieht aber im August mit ihm in das Atelier in der Barer Str. 37. Von Georg Schrimpf, dem Maler der Neuen Sachlichkeit, gibt es aus dieser Zeit ein Porträt von Oskar Maria Graf, das 1992 mit Hilfe der Kulturstiftung der Länder für die Städtische Galerie im Lenbachhaus erworben werden konnte. Von Schrimpf kam auch die Anregung,

für Zeitschriften Texte über bildende Künstler und ihr Werk zu verfassen. In seinen Erinnerungen *Gelächter von außen* erzählt Graf schelmenhaft, dass er sich von Schrimpf erst dazu hat überreden lassen müssen, obwohl er »farbenblind« war, womit er die etablierte zeitgenössische Kunstkritik auch ein Stück weit desavouiert.

Aber seine Texte, die Graf als Kunstkritiker in den Jahren 1918 bis 1928 verfasste, gehören sicherlich zu den überraschenden und eher unbekannt Seiten dieses Schriftstellers. Seinen Freund Schrimpf selbst würdigt Graf in mindestens zehn Beiträgen und 1921 veröffentlicht er eine Monografie über Schrimpf's Ehefrau Maria Uhden, die bereits im Sommer 1918 nach der Geburt des Sohnes verstorben war. Mehr als ein Jahrzehnt leben Graf und Mirjam Sachs in dem Atelier in der Barer Str. 37, das somit sein längster Wohnsitz in München ist. Neben seiner Schriftstellerei, in der er nun von expressionistischer Lyrik zur Prosa wechselt, geht er gelegentlich auch geregelter Arbeit nach. Von Mai 1920 bis Juni 1921 ist er Dramaturg an der Neuen Bühne, einer genossenschaftlich organisierten Arbeiterbühne in einer Gastwirtschaft in der Senefelderstr. 11 (heute 12).

Hier kommt es auch zur ersten kuriosen Begegnung mit dem jungen Dramatiker Bert Brecht, der sein Stück *Trommeln in der Nacht* bei der Neuen Bühne einreicht. Graf lehnt eine Auf-führung von vornherein ab, da das Stück zu viele Personen enthält und auf der Bühne feuerpolizeilich nur acht Personen gleichzeitig auftreten dürfen. Erst 1922 gelingt daher Brecht an den Münchner Kammerspielen mit der Inszenierung von Otto Falckenberg der künstlerische Durchbruch.

Das Atelierhaus im Hinterhaus der Barer Straße bekommt in den 1920er-Jahren noch einen besonderen Ruf. Der lebenslustige und geschäftstüchtige Graf organisierte dort gegen Bezahlung ausgelassene Atelierfeste. In seinen Erinnerungen *Gelächter von außen* schreibt Graf drüber: »Meine Atelierfeste wurden nach und nach geradezu etwas Merkantiles, und man sprach in Berlin, in Hamburg, in Köln und Frankfurt darüber. Die zahlenden Gäste von dort brachten immer wieder neue Bekannte mit, und ich hatte mit den jedesmaligen Vorbereitungen alle Hände voll zu tun, wobei mir die Schwabinger Mädchen bereitwillig halfen; denn wenn die Vorräte gekauft waren, hielten wir

stets erst ein kleines Vorfest für uns und sprachen dem Alkohol und den teuren Delikatessen reichlich zu. Ich kam aus dem Halbrausch und dem vernebelten Taumel kaum heraus und tobte wie ein ungeschlachter brüllender Bär durch die eng aneinandergedrängten Tanzenden im überfüllten Atelier herum, packte ein Mädchen am Hintern oder am Busen, küsste es lachend ab und wieherte ansponnend: »Erotik, mehr Erotik, bitte! – Hier herrscht Sexualdemokratie, bitte! – Auf und los, Höchstentfaltung der Geilheit und Sexualität, bitte! Los, Mann! Was tappen Sie so beschissen herum? Hingabe, Hingabe bis ins Letzte!«

Zu den Gästen gehörte auch der junge Maler Erwin von Kriebig (1904–1961), der in seinen bunten Bildern immer wieder wild gebärdende Festgesellschaften darstellt, die heute im weitgehend unbekanntem Kriebig-Museum zu sehen sind, das in einem Pavillon im südlichen Rondell bei Schloss Nymphenburg untergebracht ist. In diesen Münchner Jahren in der Barer Straße entstanden und erschienen ganz unterschiedliche Publikationen von Oskar Maria Graf. Auf der einen Seite Werke wie das *Bayrische Lesebücherl* (1924), das sehr erfolgreiche *Bayrische Dekameron* mit erotischen Geschichten (1928) oder die *Kalender-Geschichten* (1929), die seinen Ruf als »Provinzschriftsteller« mit »Spezialität: ländliche Sachen« (wie er sich selbstironisch bezeichnete) mitbegründete. Für die Jahrbücher der Jahre 1927 bis 1930 der Backmittelfabrik Diamalt schreibt er auf Vermittlung des Direktors Felix Sobotka, der 1928 Gründungspräsident des ersten Münchner Rotary Clubs war, mehrere üppig honorierte Bäckergeschichten. Das hatte zur Folge, dass Graf von den Literaturkritikern »ein für alle Mal als der legitime Nachfolger und Fortsetzer der großen bayrischen Bauernzähler klassifiziert« wurde, wie er selbst in *Gelächter von außen* konstatierte. Und: »Ludwig Thoma, die Lena Christ, Josef Ruederer und mein engerer Landsmann Georg Queri lagen in der Erde. Außer einigen belanglosen, äußerst fruchtbaren Verfassern zeitungsbüchlicher Heimatromane und abgedroschener Bauernkomödien gab es wirklich nur mich, den man literarisch ernst nahm.« Dennoch missfiel es ihm, dass man ihn überall so einseitig bajuwarisierte: »Das Bayrische war nur eine Hälfte von mir, die andere unterschied sich sehr gründlich davon.« In

Gemeldet	zeit		bei	Abgemeldet	nach	Letzter Aufenthalt, Abzugsbescheinigung
	in Wohnung	im Dienst				
<i>Barer Str. 37/10</i>	<i>16.8.19</i>	<i>16.8.19</i>	<i>Hoboken</i>	<i>3.7.19</i>		<i>München April 1911</i>
<i>Barer Str. 37/10</i>	<i>16.8.19</i>	<i>16.8.19</i>	<i>Hoboken</i>			

Polizeilicher Meldebogen für Oskar Maria Graf, 1919, Stadtarchiv München

der Tat: Grafs sozialkritische Provinz- und Milieuschilderungen sind frei von falschem Idyll und Heroisierungen der einfachen Leute. Auf der anderen Seite stehen Grafs autobiographische Werke, angefangen mit dem Buch *Frühzeit*, das die Zeit von 1905 bis 1917 umfasst, und das Buch *Wir sind Gefangene* (1927), das im ersten Teil *Frühzeit* und im zweiten Teil die Fortsetzung *Schritt für Schritt* über die Revolution- und Rätezeit in München 1918/19 enthält. Mit diesem Buch gelang Graf der literarische Durchbruch – auch dank guter Besprechungen wie von Thomas Mann. »Damit war ich gewissermaßen in allen Ehren aufgenommen in unsere große, ernsthafte Literatur«, schrieb Graf selbst in seinem Vorwort 1965 zur ersten Ausgabe des Buches nach 1945. Manche zeitgenössischen Reaktionen auf dieses Buch spiegeln aber auch das bedrohliche Zeitgeschehen mit dem Erstarken des Nationalsozialismus wider, wie Graf in *Gelächter von außen* eindringlich schildert: »Hitler hatte wieder Anlass, in seinem Völkischen Beobachter gegen den ‚verrotteten Systemstaat‘ zu wettern, in welchem ‚ein von der allbeherrschenden verjudeten Literatur-Clique gefördertes Buch Erfolg haben kann‘, worin ein ‚gänzlich charakterloses Subjekt in schamlosester Weise seine gemeine Drückebergerei im Weltkrieg als Heldentag hinzustellen wagt‘, und kündigte mir den Galgen an. Getreulich wiederholten die nationalsozialistischen Versammlungsredner in München diese Drohung. Die mit Kreide hingeschmierten

Hakenkreuze in meinem Treppenhaus vermehrten sich von da ab, und ein paarmal fand ich auf dem Boden vor meiner Ateliertüre einen Galgen mit den Worten ›Für dich!‹ hingezeichnet. Sonst geschah weiter nichts. Nur Mirjam fing an, sich zu ängstigen.«

An dieser Stelle der Erinnerungen wird der bevorstehende Auszug aus dem »Atelier« in der Barer Str. 37 in eine »Wohnung« in der Hohenzollernstr. 23 angesprochen: Mirjam »war froh, dass wir endlich eine Wohnung in einem anderen Stadtteil gefunden hatten und bald umziehen konnten.« Möglicherweise fand dieser Umzug nicht erst 1931 – wie auf der Gedenktafel vermerkt, sondern bereits früher im Jahr 1930 statt.

Doch auch hier holte das Paar das bedrohliche Zeitgeschehen ein. »Der Schuster drunten in unserem Haus hatte (...) ein breites Streifenband quer über sein Auslagenfenster geklebt: ›Deutsche, kauft nur bei Deutschen‹ und in der Mitte prangte das schwarze Hakenkreuz im weißen Feld.« Nach der Ernennung Hitlers zum Reichskanzler am 30. Januar 1933 ist es für Graf und seine Mirjam endgültig aus mit der sorglosen Existenz.

Graf bekommt von der Wiener Bildungszentrale noch rechtzeitig eine Einladung zu einer Lesereise. Am 24. Februar 1933 geht Graf nach Österreich und kehrt nicht mehr nach Deutschland zurück, Mirjam folgt ihm am 11. März. Ihr lebenslanges Exil begann.

Als am 10. Mai in Deutschland Bücher

verbrannt werden, aber nicht Grafs Bücher, da veröffentlicht er am 12. Mai in der Wiener Arbeiterzeitung den berühmten Protestbrief mit dem Aufruf: *Verbrennt mich!*

Nach 1945 kehrte Graf, der seit 1938 in New York lebte und 1958 eingebürgert worden ist, nur noch viermal nur zu Besuchen nach Deutschland zurück. Am 11. September 1959 starb seine Frau Mirjam. Am 28. Juni 1962 heiratete er in dritter Ehe Gisela Blauener. Gestorben ist Oskar Maria Graf am 28. Juni 1967 in New York, genau ein Jahr später wurde seine Urne auf dem Friedhof von München-Bogenhausen beigesetzt, die Trauerrede hielt Oberbürgermeister Hans-Jochen Vogel, der sich die Jahre zuvor – wenn auch vergeblich – für eine Rückkehr Grafs nach München eingesetzt hat.

Der Grabstein auf dem Bogenhausener Friedhof blieb lange Zeit das einzige Münchner Denkmal für Oskar Maria Graf, und es ist bezeichnend, dass es 21 Jahre dauern musste, bis die angebrachte Gedenktafel 1988 an seinem längsten Wohnsitz in München, in der Barer Str. 37, enthüllt wurde.

Autobiografische Texte von Oskar Maria Graf:

Frühzeit, Berlin (Malik Verlag) 1922.

Wir sind Gefangene, München (Drei Masken Verlag) 1927; Neuausgabe mit einem Vorwort des Autors, München (Verlag Kurt Desch) 1965.

Gelächter von außen. Aus meinem Leben 1918–1933, München (Verlag Kurt

Desch) 1966; Neuausgabe in der Reihe »edition monacensia«, München (Allitera Verlag) 2009.

Literatur:

Michael Stephan: *Das »Bayernbuch«. Georg Queris und Ludwig Thomas Anthologie der bayerischen Literatur (1913)*. In: *Literatur in Bayern* Nr. 69 (September 2002), S. 22–27 (dort Erstabdruck des Briefs des Verlegers Reinhard Piper an Georg Queri vom 18. Januar 1912).

Petra Wucher: *»ich dichtete und lief in der Revolution herum«. Oskar Maria Grafs Münchner Jahre 1911 bis 1933* (Münchner STATTreisen, Band 5), München (Allitera Verlag) 2012.

Ulrich Dittmann und Waldemar Fromm: *Oskar Maria Graf. Rebellischer Weltbürger, kein bayerischer Nationaldichter* (Kleine bayerische Biografien), Regensburg (Verlag Friedrich Pustet) 2017.

Sandra Uhrig und Christine Ickerott-Bilgiç (Hrsg.): *Mein Freund der Maler. Oskar Maria Graf und Georg Schrimpf* (Katalog zur Sonderausstellung im Schloßmuseum Murnau vom 25. Juli bis 3. November 2019), Murnau 2019.

Michael Stephan

Anm. d. Redaktion:

Der Text ist bereits erschienen im Magazin *Neumeister* Nr. 12/2023.

Oskar Maria Graf: Dichter und Antifaschist

Ausstellung im Museum Starnberger See – 17. Januar bis 8. September 2024

Das Museum Starnberger See zeigt derzeit die sehenswerte Ausstellung *Oskar Maria Graf: Dichter und Antifaschist vom Starnberger See*. Der Titel deutet das Anliegen an, Graf in der aktuellen politischen Lage noch einmal verstärkt als politische Stimme zu lesen, zu sehen, wie früh er sich gegen die erstarkenden rechten Kräfte positionierte, aber auch zu bedenken, dass er damit bewusst den Gang ins Exil in Kauf nahm. Auch wenn das antifaschistische Engagement Grafs in der Ausstellung selbst nicht bis ins Detail ausdifferenziert wird, wird Graf gelungen als Weltbürger im Exil dargestellt, als einer der, die bayerische Heimat im Herzen nicht verliert, aber gerade deswegen umso kritischer beobachtet. Die Ausstellung ist chronologisch nach den wichtigen Lebensphasen Grafs in fünf Kapitel gegliedert, von der Kindheit und Jugend in Berg, den Münchner Boheme-Jahren über das Exil in Wien und New York bis zur besuchsweisen Rückkehr als Gast nach Deutschland. Die räumliche Konzeption legt dabei einen Schwerpunkt auf die Nachkriegszeit. Groß an der hinteren Wand findet sich ein Graf, der mit kritischem Blick in die bayerische Heimat schaut, die Schwachstellen der Entnazifizierung beobachtet und sich nicht zu einer dauerhaften Rückkehr nach Deutsch-

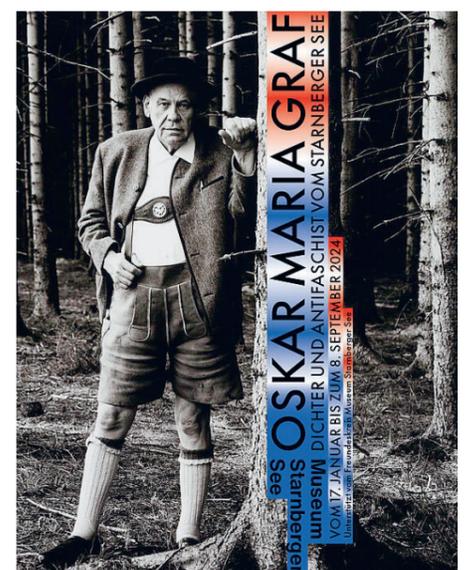


land entscheiden kann. Unterstrichen wird der Eindruck dieser Ausstellungswand durch den Gipsabdruck der Graf-Skulptur von Max Wagner, den Urenkelin Carolina Glas dem Museum anlässlich der Ausstellung geschenkt hat, und Grafs Lederhose, die in ihrer ganzen stattlichen Größe locker an der Wand hängt. Wie schon in der Ausstellung 2017 im Literaturhaus steht die Lederhose als Symbol für Grafs Protest gegen die biedere, angepasste und noch immer von Nazis durchsetzte Nachkriegsgesellschaft. Die Lederhose wie auch einige weitere besondere und in der Graf-Forschung bisher weniger



Fotos: Laura Mokrohs

bekannte Exponate konnte das Museum aus dem Familienbesitz entleihen. Zu sehen sind etwa auch Bilder von Georg Schrimpf, Grafs Malerfreund der Münchener Boheme-Jahre, die in der Familie bewahrt wurden. Kuratiert ist die Ausstellung von Museumsleiter Benjamin Tillig und seinem Team, die Oskar Maria Graf-Gesellschaft stand beratend zur Seite. Ausschnitte aus Grafs Werk sind durch einen Audioguide vertreten, für den verschieden Menschen mit Bezug zur Region und Graf eine vielfältige Textauswahl eingelesen haben. Zu hören sind etwa Passagen aus den Roma-



Ausstellungsplakat Museum Starnberger See

nen *Gelächter von Außen* und *Unruhe um einen Friedfertigen* oder die Gedichte *Heimat überall* und *Ode an New York*, Stefan Wilkening liest *Verbrennt mich!*. Auch die Ausstellungsgestaltung greift die inhaltliche Stoßrichtung noch einmal auf. Quer im Raum stehende Gitterwände, transportieren nicht nur das Provisorische aus Exil und Boheme-Atelier, sondern schaffen immer wieder schöne Blicke, in denen sich bayerische Heimat und amerikanisches Exil überlagern.

Laura Mokrohs und Franziska Willbold

»Danke für das Antidirndl, danke für den Antijodler!«

Maria Hafner und Florian Burgmayr blicken bei der jährlichen Geburtstagslesung im Münchener Literaturhaus auf Oskar Maria Grafs Frauenfiguren

Bei angemessenem Sommerwetter feierte das Duo aus Maria Hafner und Florian Burgmayr mit *Weibsbilder: Graf & die Frauen* gemeinsam mit dem größtenteils treuen Stammpublikum auf der ausverkauften Terrasse des Münchener Literaturhauses Oskar Maria Grafs 129. Geburtstag. Entstanden ist die Textauswahl im engen Zusammenspiel mit der Oskar Maria Graf-Gesellschaft und mit dem Plan, die bekannten Stellen aus den *Kalendergeschichten* oder aus *Das bayrische Dekameron* wegzulassen, Grafs männlichen Blick auf die Weiblichkeit auszuklammern und ganz bewusst nach den Frauenfiguren in seinem Werk zu suchen. Schon als die beiden auf die Bühne traten, konnte man erahnen: Heute Abend geht es darum, das innerliche Dirndl auszuziehen, den Sepplton abzulegen und den sich in der Lederhose inszenierenden Graf zu vergessen. Die Musikerin und Schauspielerin Maria Hafner und der Dichter und Komponist Florian Burgmayr spielten Bratsche und Tuba, sangen und jodelten stimmgewaltig.

Die Textauswahl stellte mit *Wir sind Gefangene* die biographische Herleitung, wie Graf zusammen mit seiner Schwester Nanndl dem brutal herrschenden Bruder Max entkommt, an den Anfang, bevor aus *Das Leben meiner Mutter* die elfte Kindsgeburt und herzerreißend die Angst des kleinen Oskars, die Mutter könne sterben, beschrieben wurde. Im letzten Text vor der Pause, auch aus *Wir sind Gefangene*, tauchten gleich eine Vielzahl von Frauenfiguren auf: Da ist Selma, der Graf die Heirat versprochen hat, was mit dem die Tragik vorwegnehmenden Satz »Die Ehe war unglücklich von Anfang bis zu Ende« eingeleitet wird. Da ist die strenge Logisfrau, welche die beiden bis zur Hochzeit akribisch und grenzüberschreitend überwacht. Da ist die im *Simplicissimus* Gedichte vortragende Marietta, die Grafs Künstlerschaft allein schon durch ihre Bekanntschaft mit ihm hebt. Und dann ist da schließlich noch das schwarze Fräulein, welches zunächst eine auffällige Abneigung gegen Graf hegt, die nach dem Lesen seiner Gedichte und Novellen in etwas umschlägt, das mit »so fing ganz langsam etwas an, was alle Dichter schon besungen haben« ergebnisoffen beschrieben wird.

Aus der Pause holte Maria Hafner das Publikum fulminant mit einem gewaltig schmetternden Jodler zurück. Musikalisch ergänzten sich Hafner und Burgmayr wunderbar, beim Lesen hatte zwar Hafner die Dominanz, Burgmayrs Tiefton kam aber, eben nicht nur beim Singen, punktuell passend auch bei den Texten zur Geltung.

Nun brachte man drei Frauenfiguren aus *Erzählungen aus der Weimarer Republik* auf die Bühne, die selbst für so manchen eingefleischten Graf-Kenner



Neuland waren. Zunächst wurde kurz vom Modell Martha erzählt, darauf folgte mit *Die Lunge* die traurige Geschichte von der Arbeiterin Mantzötter und schließlich, der etwas zu lang geratene Text von Käthe Lasch *Lasset die Kindlein zu mir kommen...*, bei dem einem immer wieder Lena Christs *Erinnerungen einer Überflüssigen* in den Sinn kommen. Nahezu gruselig wurde es einem bei der Beschreibung, wie Käthe Lasch das System annimmt, wie sie das gelernt hat. Und dann kehrte da noch die einstige Lieblingsschwester Nanndl aus Amerika in Grafs Leben zurück. Sie kommt zu Besuch, überfallartig und unangenehm, in einer Szene aus *Gelächter von außen*. Fremd ist sie ihm geworden, stellt Graf fest, fremder als irgendein gleichgültiger Mensch.

Immer wieder mussten Hafner und Burgmayr gegen die vorbeiziehenden Sommergeräusche aus glänzend polierten bayerischen oder italienischen Cabrios ankämpfen. Schön und rührend waren dagegen die Passanten, die der Zufall hertrieb, und die auf der gegenüberliegenden Straßenseite dem Duo bei freiem Eintritt, dafür jedoch ohne erfrischendes Getränk, lauschen durften. Die zentrale Frauenfigur am Schluss ist, wie könnte es auch anders sein, nochmals Grafs Mutter. Graf berichtet im Epilog von *Das Leben meiner Mutter* von seiner Reise in die Sowjetunion, wo er im Kreise von Genossen seine Mutter hochleben ließ und später erfuhr, dass sie genau zu dieser Stunde in der bayerischen Heimat verstarb. Das wäre schon ein gebührender Schluss gewesen, Hafner und Burgmayr setzten dem aber noch das berührende Gedicht *Wintererlebnis* hinzu.

Mit fantastischer und durchweg passender musikalischer Untermalung endete die Veranstaltung, welche nicht darauf ausgelegt ist, nur einmal auf die Bühne zu kommen. Die Arbeit, die sich der Regisseur Robert Gerloff und die Dramaturgin Veronika Maurer hier gemacht haben, ist es definitiv wert, öfter aufgeführt zu werden. Beide kamen am Ende mit auf die Bühne, um den wohlverdienten Applaus zu genießen.

Der Plan, die Frauen im Werk Grafs in den Fokus zu stellen, ging auf. Das Aufbegehren seiner Frauenfiguren gegen gesellschaftliche Zwänge und die Zumutungen des täglichen Überlebenskampfes wurden deutlich. Bleibt noch zu erwähnen, dass der ehemalige Vorsitzende der Oskar Maria Graf-Gesellschaft, der als durchaus kritischer Beobachter der jährlichen Geburtstagslesungen bekannt geltende Ulrich Dittmann, nach der Vorstellung zu Maria Hafner die Worte sprach: »Danke für das Antidirndl, danke für den Antijodler.« Mehr Lob geht nicht.

Teamtheater: Verbrennt mich!

Aus dem Programm: *Aus collagierten Gedichten, Geschichten und Erinnerungen des Autors und seiner Zeitgenossen entsteht ein Lebensbild, das der Gegenwart etwas zu sagen hat – schließlich sind Grafts Texte brandaktuell. Was tun in politisch wirren Zeiten globaler Bedrohung? Wie handeln, wenn die Masse ihre Menschlichkeit verliert? Wie Heimat finden, wenn das Gefühl der Entwurzelung universell wird?*

»MAN MUSS TRINKEN, UM ALLE MENSCHEN LIEBEN ZU KÖNNEN.«

Es ist leicht und schwer zugleich, dieses Stück, diesen Theaterabend zu beschreiben. Leicht insofern, als dass sich die gut ausgesuchten Texte vor allem sehr nah an die beiden Autobiografien Oskar Maria Grafts halten. Dabei werden, was ungewöhnlich ist, reichlich Gedichte zitiert! Das Leben Grafts wird klar in wichtigen Stationen nachgezeichnet. Und schwer ist die Beschreibung insofern, als die Begegnung Grafts mit einer Vielzahl von Personen auf der Bühne umgesetzt worden ist. Tom Kress, Max Pfnür und Karoline Troger bewältigen diese Aufgabe mit Bravour. Sie schlüpfen binnen Sekunden in die verschiedensten Kostüme, welche die jeweilige Lebenssituation Grafts andeuten: etwa Tom Kress als der geprügelte Bäckerlehrebub, der Kriegsdienstverweigerer, der dicke saturierte versoffene Graf, Max Pfnür in 29 Rollen und Karoline Troger in 22 weiteren. Besonders im Gedächtnis: Pfnür mit lächerlicher Hitler-Frisur oder Karoline Troger als Freiheitsstatue und »rauschige Fee«*.

Das karge Bühnenbild – aus zwei gegeneinandergestellten Tuchwänden und den sparsam eingesetzten Requisiten in Form von drei Brettern, vier Böcken, einem Bierfass und einem Fenster – betont die einzelnen Lebensabschnitte erneut. Georg Büttel, Textzusammenstellung und Regie, verzichtet im Stück auf besonders oft zitierte Erlebnisse Grafts, sondern zielt vor allem darauf ab, Grafts politische Haltung darzustellen: Eindrucksvoll wird die Begegnung Grafts mit Hitler in einer Wirtschaft illustriert, bei der Graf sich weigert, seine Zeche zu bezahlen, da er sich nicht umsonst die Tiraden Hitlers angehört habe.

Ebenso bemerkenswert ist die Darstellung der Bücherverbrennung, mit den als Scheiterhaufen zusammengestellten Brettern im flackernden Licht sowie dem Begleittext von Erich Kästner, der bei der Berliner Bücherverbrennung zugegen war und ansehen musste, dass seine Bücher dem Feuer übergeben wurden. Verbunden wird dies mit Grafts einzigartiger Reaktion, dem Aufruf, auch seine Bücher zu verbrennen.

Auch wenn man Grafts Leben kennt, so war doch diese Aufführung etwas Besonderes durch die Einfachheit der Inszenierung und die schauspielerische Leistung. Anlässlich des Jahrestags der Bücherverbrennung wurde das Stück aus dem vergangenen Jahr im Mai erneut aufgeführt.

*»rauschige Fee«: Dazu Regisseur Georg Büttel: Die »rauschige Fee« ist eine Erfindung der Regie, um das Graf-Gedicht *Trinkerhymne* zu veranschaulichen. Karoline Troger hat die Choreografie hierzu selbst im Kostüm von Bianca Schmid-Hedwig zur Musik von Thomas Unruh geschaffen. Sie zitiert den Stil der Tanzpionierin Loie Fuller, die den Tanz in wallenden Gewändern, auf die Lichteffekte, Dias oder Filme projiziert werden, Ende des 19. Jahrhunderts erfunden hat. In den 1920er-Jahren waren solche Ausdruckstänze in der Bohème von München und Berlin sehr beliebt.

Joachim Moisel



Tom Kress spielt die Rolle des Oskar Maria Graf, Max Pfnür (li.) ist in 29 Rollen zu sehen, Karoline Troger in 22 weiteren Rollen. Foto: Robert Haas



Foto: Robert Haas



Karoline Troger als »rauschige Fee«. Foto: Thomas Bruner

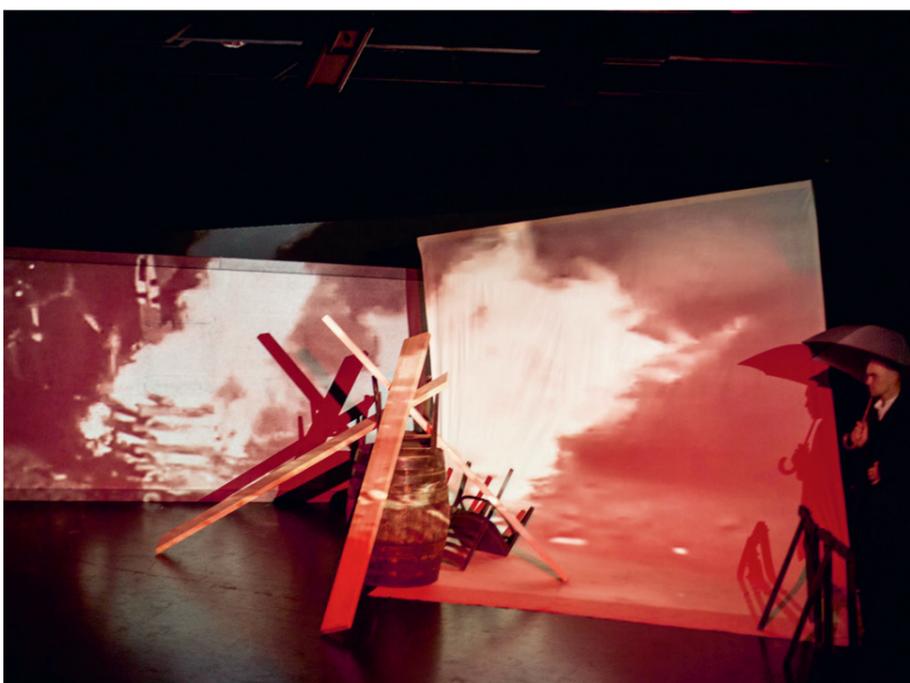


Foto: Robert Haas

Ein Unruhiger im Frieden

Abschied von Ulrich Dittmann



Foto: Daniela Weiland

Nach dem berührenden Abschiedsworten von Uwe Timm in der Süddeutschen Zeitung, der die langjährige Freundschaft, vor allem aber die außergewöhnliche Fähigkeit für die enge Verschränkung von literaturwissenschaftlicher Forschung und gesellschaftspolitischem Engagement herausstellt, nach den bewegenden Reden von persönlichen Freunden und Weggefährten, von Oliver Leeb, Tobias Timm und Hans Well bei der Beerdigung ist es sehr schwer die eigene Trauer um Ulrich Dittmann in Worte zu fassen.

Als ich 1998 die Mitgliederversammlung der Oskar Maria Graf-Gesellschaft in der Monacensia besuchte – meine Frau und ich waren seit 1994 Mitglieder der Gesellschaft –, kam Ulrich Dittmann geradewegs auf mich zu und forderte mich ohne Umschweife auf, für den Vorstand zu kandidieren: Er wollte einen Praktiker im Vorstand haben, der den Kontakt zu den Schulen sucht und hält. Ich war zunächst sehr überrascht, kandidierte aber, wurde gewählt und es begann eine gute enge Zusammenarbeit, die 25 Jahre andauern sollte.

Das Protokoll dieser Sitzung vom 19.06.1998 enthält bereits alle Vorhaben, die Dittmann bewegten und die er umsetzen wollte: Werbung von Mitgliedern, z.B. mit einem Flyer (eine Homepage stand damals noch nicht zur Diskussion), Veranstaltungen und Ausstellungen zu Leben und Werk Oskar Maria Graf, das Schaffen eines *Auskunftsdiens* für Schülerinnen, Schüler und Studierende (so das Reclam-Heft mit Graf-Texten für den Schulunterricht), das Sammeln von

Rezeptionszeugnissen und die Vorbereitung einer wissenschaftlich-zuverlässigen Edition des Grafischen Werkes nach Erstdrucken und Handschriften. Und natürlich das Jahrbuch als einschlägiger Publikationsort der laufenden Forschung zu Graf.

Blicke ich jetzt zurück, dann hat Ulrich Dittmann mit dem jeweiligen Vorstand sehr viel erreicht: Der Flyer wurde eingerichtet und wird vor allem jetzt nun auch als Homepage immer wieder bewundert. Die jährliche Geburtstagslesung am 22. Juli mit musikalischer Begleitung im Literaturhaus wurde zum Erfolg (Dreiviertelblut: »Es ist uns eine Ehre beim Graf-Geburtstag zu spielen.«). Das Journal ist zur festen Einrichtung geworden, wie auch der Stammtisch im Fraunhofer, der Ulrich Dittmann ein besonderes Anliegen war. Es gibt dort einen harten Kern, aber immer wieder tauchen Gäste auf, die eben solche erwähnten Rezeptionszeugnisse anbieten und der Graf-Forschung neue Impulse geben. Der Stammtisch ist aber auch eine Inspirationsquelle für künstlerische Eigengewächse wie z.B. das *Grafical* von Georg Unterholzner, die Lesungen über die beiden Grabs vom Starnberger See – *Graf Poggi und der Graf* – und die regelmäßigen Lesungen von Oliver Leeb und Katrin Sorko – musikalisch begleitet von der Eder-Blosn – im Riffraff und nun in der kooksbar.

Bei alledem war Ulrich Dittmann immer *dabei*, im Hintergrund, ganz bescheiden: Seine Ideen zeigten sich im Flyer, er suchte die Texte aus, die gelesen wurden, die Gespräche mit ihm über die unterschiedlichen Pro-

jekte waren stets gewinnbringend. Er schrieb Artikel für das Journal, betreute das Jahrbuch, lieferte wichtige Beiträge zu Ausstellungen, hielt Kontakt zum Neufahrer Oskar Maria Graf-Gymnasium...

Ich fragte mich oft, woher dieser Mann seine Energie nahm, neben der Arbeit als Literaturwissenschaftler und sehr geschätzter Universitätslehrer, am allgemeinen Kulturleben Münchens interessiert und kritisch teilzunehmen und sich zusätzlich als Mitglied des Gemeinderates Seefeld zu engagieren. Er initiierte das *räsonanz* in Seefeld als kulturelles Begegnungszentrum, beteiligte sich noch kürzlich an der Ausstellung zu Oskar Maria Graf im Museum Starnberger See.

Wenn man das alles so resümiert, dann hätte man gerne mehr gewusst über Dittmanns Anfänge in München, sein Engagement beim Marionettentheater *Kleines Spiel* in München, das unter der Überschrift *Vom Trümmertheater zur Experimentierbühne der 68er* zu fassen ist. In intensiven Diskussionen dieser heterogenen Gruppe wurden anspruchsvolle Stücke ausgesucht und in Szene gesetzt. Ulrich Dittmann inszenierte selbst, baute und führte Puppen. Dittmann dazu: »Es ist meine zweite Universität.« Unter den zahlreichen mitwirkenden Künstlern befand sich auch Tankred Dorst, der Dittmann auf Feuchtwanger und Graf aufmerksam machte. Von einem anderen Mitspieler wurde er zu Stifter gebracht, dessen Briefe von ihm in jahrelanger Arbeit kommentiert wurden und im Rahmen einer kritischen Stifter-Gesamtausgabe vor kurzem erschienen sind. Eine

Arbeit – parallel zum Engagement für Oskar Maria Graf –, die man als eingefleischter Graf-Anhänger nur schwer einordnen kann. Wenn man aber die von Dittmann im Allitera Verlag herausgegebenen Graf-Texte genau anschaut, erkennt man, wie intensiv der Wissenschaftler sich mit Texten befasst hat.

Ulrich Dittmann kannte unglaublich viele Menschen und konnte auf sie zugehen. Man erinnerte und wird sich seiner erinnern, weil er ein offener und aufmerksamer Gesprächspartner war mit viel Sinn für Humor. Aber er war auch streitbar, so Hans Well, »wenn es um politische oder menschliche Unanständigkeit und/oder Dummheit ging«. Und Hans Well weiter: »Ulrich Dittmann, war ein Mensch, der sich niemals beeindruckt ließ von der Selbstgefälligkeit und Eitelkeit aufgeblasener Prominenz. Er war kein Blender und hat sich nie blenden lassen – auch wenn manche Lichtgestalt noch so prominent leuchtete. Kam ihm etwas hohl, unglaubwürdig oder eingebildet vor, scheute er sich nicht, dies zu benennen, auch wenn er es sich dadurch mit prominenten Ex-Unterstützern verscherzte.«

Diese kritische Sicht verbindet Ulrich Dittmann mit Oskar Maria Graf. Sein Schreiben, seine Forschung und sein Auftreten, seine gesellschaftliche Präsenz, sein persönliches Engagement, seine menschliche Wärme, sie fehlen nun. Aber, da bin ich mir sicher, er wird unvergessen bleiben.

Joachim Moisel



Foto: Joachim Moisel

Anm. d. Redaktion: Das OMG-Journal besteht aus Texten, die über ein Jahr hinweg gesammelt werden. Daher finden Sie in dieser Ausgabe letzte Texte von Ulrich Dittmann, die wir in Rücksprache mit seiner Familie und deren freundlicher Erlaubnis im Journal abgedruckt haben.

Der »Eine« Zum Tod von Hans Dollinger

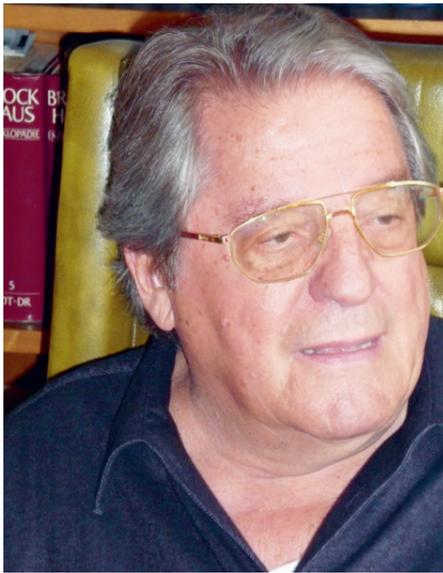


Foto: Joachim Moisel

»Dem Einen« schrieb Oskar Maria Graf für Hans Dollinger in ein Exemplar der Erstausgabe von *Wir sind Gefangene*. Unter den vielen Widmungen, die wir im Jahr 2000 im Münchner Literaturhaus ausstellten, war das die kürzeste. Ihre Kürze verlieh ihr besonderes Gewicht: *Der Eine* war ihm ein Versprechen.

Seinen im November 1958 in der *Kultur* erschienen Rückblick begann Dollinger lakonisch mit der »ganz unauffällig und ohne Publikum« verlaufenen Abreise Grafs; er hat den »Einzelgänger und Oldtimer der deutschen sozialistischen Bewegung« wohl allein verabschiedet. So schließt jedenfalls Dollingers Einleitung zu der von ihm 1967 veranstalteten Sammlung *außerdem. Deutsche Literatur minus Gruppe 47 = wieviel?* Graf war für den jungen Journalisten und Autoren eine prägende Figur und blieb es lebenslang.

Doch auch Dollinger prägte die Werkgeschichte Grafs: Ab 1975 erschien die von ihm angeregte bisher umfangreichste Werkausgabe mit den Nachworten wechselnder Autoren; er allein redigierte die Bände und schuf der zögerlich anlaufenden Graf-Rezeption das Fundament. 1993 rundete das *Oskar Maria Graf-Lesebuch* pünktlich zum 100. Geburtstag seine sich über 35 Jahre erstreckende Herausgeber- und Redaktionstätigkeit ab. Mit der Gründung der Oskar Maria Graf-Gesellschaft e.V. ergab sich ein neues Tätigkeitsfeld, auf dem Dollinger weit über die Grenze des Ruhestands hinaus für seinen Autor eintrat. Die Gesellschaft gedenkt seiner mit Dankbarkeit.

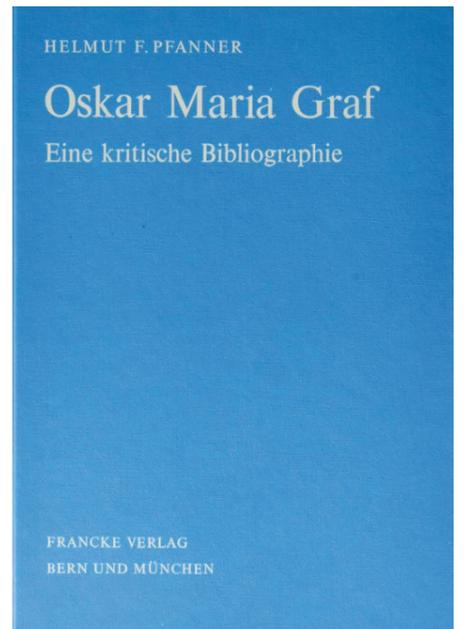
Zu seinem 75. Geburtstag 2004 konnte ich, unterstützt von Dieter Hanitzsch bei der Stadt erreichen, dass man ihm die Medaille *München leuchtet – Den Freunden Münchens* verlieh. Auf Grund seiner stadtgeschichtlichen und weitgespannten historischen Werke hätte er sie schon viel früher verdient. Doch die Schärfe seines kritischen Geistes setzte zu viele Fragezeichen hinter die Institutionen: Früh angetreten für »das andere Bayern« und sein kritischer Blick auf *Die totale Autogewalt* (1972) schufen ihm Gegner: Wer wollte sich schon mit Thesen wie »Von der NS-Ideologie zur PS-Ideologie« auseinandersetzen? Bis ins hohe Alter blieb er ganz im Sinne Grafs: Voller Widerspruchsfreude unbequem. Geboren 1929 in Biberach/Riß, starb Hans Dollinger dort am 13. November 2022.

Ulrich Dittmann

»Co-Pionier der Exilforschung« Helmut F. Pfanner ist verstorben

Am 30. März 2023 verstarb der Germanist Prof. Dr. Helmut F. Pfanner in seiner österreichischen Heimat. Der 1933 in Hohenweiler geborene Pfanner hat die Oskar Maria Graf-Forschung seit ihren Anfängen in den 1970er-Jahren maßgeblich mitgeprägt, sei es als Mitherausgeber (zusammen mit Wolfgang Dietz) der ersten wichtigen Publikation in der Bundesrepublik zu Graf von 1974 unter dem Titel *Oskar Maria Graf. Beschreibung eines Volksschriftstellers*, sei es als Mitherausgeber (mit Gerhard Bauer) des Bandes *Oskar Maria Graf in seinen Briefen* von 1984 oder der unglaublich gründlichen Bibliographie aller Schriften von und über Oskar Maria Graf aus dem Jahr 1976, die bis heute die einzige Quelle geblieben ist, die zuverlässig Auskunft über Grafs Publikationsverhalten gibt. Nicht minder hilfreich war für die Forschung der Band *Reden und Aufsätze aus dem Exil* von 1989 im Rahmen der Gesamtausgabe der Werke Grafs im Süddeutschen Verlag.

An seinen Wirkungsorten setzte er sich in der Forschung, der Publizistik und der Lehre unermüdlich für das Werk von Oskar Maria Graf ein. So veranstaltete er bereits 1974 die Ausstellung *Oskar Maria Graf (1894–1967). An exhibit at the Dimond Library University of New Hampshire* zu der auch ein Katalog erschien. Pfanner situierte das Werk von Graf als »Co-Pionier der deutschsprachigen Exilforschung« in diesem Rahmen. Für diesen Forschungszweig wichtig wurden die Bände *Exile in New York: German and Austrian Writers After 1933* (1983) und *Der Zweite Weltkrieg und die Exilanten* (1991). Nach seiner Emeritierung beschäftigte er sich neben Graf und Alfred Döblin mit einem weiteren



deutschsprachigen Exilautor, Karl Jakob Hirsch, zu dem er die bis heute maßgebliche Werkbiographie verfasste (*Karl Jakob Hirsch. Schriftsteller, Künstler und Exilant. Eine Biographie mit Werkgeschichte*, 2008).

Pfanner wurde an der Stanford University mit der Studie *Hanns Johst: Vom Expressionismus zum Nationalsozialismus* promoviert, die Studie erschien 1970. Er lehrte an den Universitäten von Washington, Virginia, New Hampshire, Nebraska und Vanderbilt, sowie als Gast an der Universität Innsbruck, der Purdue University und der University of California in Santa Barbara. Pfanner war während seiner Berufslaufbahn in mehreren literarischen Vereinigungen tätig, unter anderem im Vorstand des PEN-Zentrums deutschsprachiger Autoren im Ausland. Die Oskar Maria Graf-Gesellschaft verliert einen ihrer wichtigsten Forscher.

Waldemar Fromm

Ein »guter Freund« für Oskar Maria Graf Gustav Starzmann starb am 25. März 2023

Im Jahrbuch der Oskar Maria Graf-Gesellschaft aus dem Jahr 2001 finden sich die Briefe, die Graf an Gustav Starzmann schrieb, mustergültig ediert von dessen Tochter – Belege generationsübergreifender Begeisterung für Oskar Maria Graf!

Die Korrespondenz Grafs mit Starzmann bezeugt ebenso wie die mit Wulf Kirsten, Bernward Vesper u.a. Grafs Interesse für junge Nachkriegs-Leser aus seiner Heimat.

Nachdem er bei seinem Erholungsaufenthalt während der vorletzten Deutschland-Reise im Sommer 1964 den 50 Jahre jüngeren Reichenhaller Journalisten kennengelernt hatte, intensivierte der letzte Besuch 1965 deren Freundschaft und Korrespondenz; sie hielt bis in Grafs Todesjahr und schließt mit dem erschütternden Satz »Leider kann ich nicht mehr schreiben«. Bewegende Zeugnisse gelten

seiner Krankheit und der Sorge um die Wirkung seiner Bücher; als »wirklich düster« empfindet er den damals aktuellen »Ruck nach rechts« in der BRD. Von Starzmann und Vesper, zwischen denen Graf den Kontakt herzustellen versuchte, erhoffte er für Deutschland das *Aufkeimen* einer »brauchbaren Linken«. Seinem Beitritt zur SPD konnte Graf nur vorbehaltlich zustimmen; später wäre er dessen selbstbestimmtem Wirken in Partei und Parlament wohl zustimmend gefolgt.

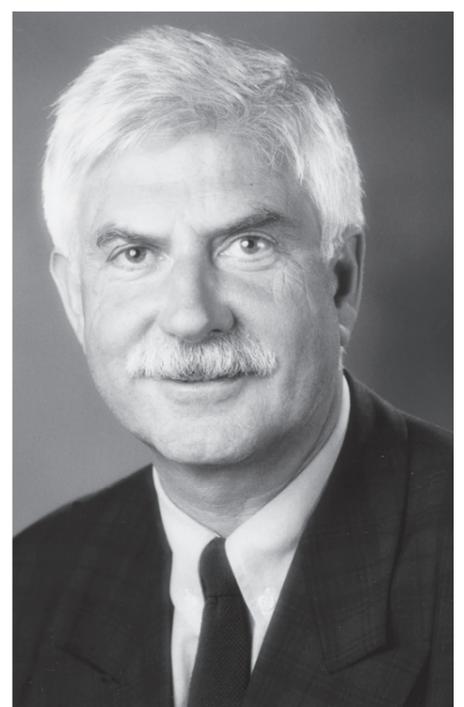
Dank seines Studiums der Geodäsie brachte Starzmann viel konkrete Erfahrung in die Politik: ab 1972 als Stadtrat, von 1982 bis 2003 engagierte er sich im Landtag auch für ökologische Belange und verfolgte künstlerische Neigungen nicht nur als Hobby: vielfältig ausgestellte wunderfeine Collagen, Objektkästen mit Chiemsee-Fundstücke und originelle Metall-Skulpturen;

die beschäftigten ihn schon während der politischen Arbeit, intensiv wandte er sich ihnen während seiner letzten zwei Lebensjahrzehnte zu.

Viel Zeit widmete er der Literatur; dank unverfälschten Dialekts konnte er mitreißend bairische Autoren, vor allem aber Graf-Geschichten vortragen: Für Graf-Abende, auch in dörflichen Wirthäusern, stutzte er eigenwillig interpretierend die Texte zurecht. Das Recht dazu verteidigte er mit Verve gegen philologische Bedenken im Beitrag zum OMG-Journal 2020. Seine volltönende Stimme übertönte selbst lauter werdende Stammtische. Ich erinnere mich gern an diese Stimme und den rundum verdienstvollen Graf-Freund.

Gustav Starzmann ist am 25. März 2023 gestorben.

Ulrich Dittmann



Gustav Starzmann, Foto: Bildarchiv Bayerischer Landtag

Protokoll der Jahreshauptversammlung der Oskar Maria Graf-Gesellschaft am 09.10.2023

TOP 1 Begrüßung und Feststellung der Beschlussfähigkeit

Begrüßung und Eröffnung durch Waldemar Fromm. Laura Mokrahs übernimmt und begrüßt Fridolin Schley, der später aus seinem Buch *Die Verteidigung* lesen wird.

Feststellung der Beschlussfähigkeit; Feststellung der Schriftführerin und Protokollantin (Franziska Willbold).

Die Versammlung wurde satzungsgemäß einberufen und alle Mitglieder wurden ordnungsgemäß eingeladen.

TOP 2 Genehmigung der Tagesordnung

Zustimmung aus dem Plenum, keine Ergänzungen

TOP 3 Berichte von Vorstand und Kassenprüfer

Bericht des Vorstands

Geburtstagslesung im Literaturhaus mit Josef Brustmann und Ardhi Engel. 30-jähriges Bestehen der Oskar Maria Graf-Gesellschaft wurde bei der letzten Mitgliederversammlung in der Monacensia gefeiert.

Das OMG-Journal ist 2022 aufgrund von Krankheit nicht erschienen und wurde 2023 nachgeholt. Dank an Joachim Moisel, der sich so lange um das Journal gekümmert hat! Ab jetzt wird die Redaktion von Franziska Willbold betreut und alle Mitglieder sind eingeladen, sich hier jederzeit und gerne einzubringen.

Bericht der Kassenprüfer

Konten wurden ordnungsgemäß und

ordentlich geführt, alle Belege wurden vorgelegt, alles war nachvollziehbar. Beide Prüfer erklären ihre Bereitschaft das Amt weiterhin zu übernehmen.

Bericht des Kassierers

Mitgliederzahlen: 210 Mitglieder, 2 Eintritte, 2 Austritte in 2022.

Dringend nötig, dass wir mehr Mitglieder generieren, Ideen dürfen gerne an den Vorstand weitergegeben werden.

TOP 4 Entlastung des Vorstands

Entlastung des Vorstandes wird einstimmig angenommen.

TOP 5 Wahl des Vorstands

Joachim Moisel tritt aus dem Vorstand aus und stellt sich als Wahlleiter zur Verfügung. Dank an Joachim Moisel – vor allem für seine jahrelange wertvolle Vorstandsarbeit und seine intensive Arbeit am Journal.

Waldemar Fromm tritt als Vorsitzender zurück, bleibt aber im Vorstand. Laura Mokrahs bleibt Vorsitzende, die Doppelspitze soll von Franziska Willbold ergänzt werden.

Harald Grill und Katrin Sorko (beide nicht anwesend) stehen weiterhin für ihr Amt im Vorstand zur Verfügung.

Zustimmung der Mitglieder zur Wahl per Akklamation in einzelnen Wahlgängen.

Alle zur Wahl Aufgestellten werden jeweils einstimmig gewählt und nehmen das Amt an. Der Vorstand der Oskar Maria Graf-Gesellschaft setzt sich nun wie folgt zusammen:

Dr. des. Laura Mokrahs, Franziska

Willbold, Prof. Dr. Waldemar Fromm, Dr. Katrin Sorko, Dr. Kristina Kargl, Oliver Leeb, Wolfgang Görl, Harald Grill.

TOP 6 Aktivitäten der Gesellschaft

130. Geburtstag Oskar Maria Grafts in 2024:

Geburtstagslesung soll etwas größer ausfallen.

Von Seiten der LMU (Waldemar Fromm, Laura Mokrahs und Franziska Willbold) wird eine Tagung um den Termin des Geburtstags zum Frauenbild bei Oskar Maria Graf geplant. Sie soll im Literaturhaus stattfinden.

Gemeinsame Veranstaltung mit Feuchtwanger Gesellschaft (Feuchtwanger 140. Geburtstag in 2024) ist in Planung.

Oliver Leeb berichtet über die letzten Riffraff-Lesungen und kündigt die neue Lesereihe (ab 29.10.23) in der kooksbar an.

Das Museum Starnberger See arbeitet aktuell an einer Graf-Ausstellung. Der Starttermin steht noch aus.

Ulrich Dittmann berichtet von Restexemplaren der ersten Jahrbücher, die bei ihm eingelagert sind. Sie sollen abgeholt und an interessierte Mitglieder verteilt werden.

Veranstaltungshinweis: *Verbrennt mich!* im Team-Theater – wird 2024 nochmal aufgenommen.

Franziska Willbold

22. & 23. Juli (Literaturhaus München)

Tagung *Mütter, Arbeiterinnen, Revolutionärinnen* – Frauenbilder im Werk Oskar Maria Grafts
Programmdetails unter: oskarmariagraf.de

22. Juli (Literaturhaus München)

Über Mütter – Ein Abend mit Andrea Heuser und Markus Ostermair zum 130. Geburtstag von Oskar Maria Graf

Programmdetails unter: oskarmariagraf.de

Ab Herbst – Fortsetzung der Lesereihe der Oskar Maria Graf-Gesellschaft mit *Das Leben meiner Mutter*

Termine folgen unter: oskarmariagraf.de

9. Oktober (Literaturhaus München)

Oskar Maria Graf und Lion Feuchtwanger

Anlässlich des 130. Geburtstags von Oskar Maria Graf und des 140. Geburtstags von Lion Feuchtwanger fragen wir in einer gemeinsamen Veranstaltung mit der International Feuchtwanger Society nach Gemeinsamkeiten und Unterschieden der beiden Jubilare.

19. März 2025 (Monacensia im Hildebrandhaus)

Oskar Maria Grafts Briefe und Aufsätze aus dem Exil – Der Blick eines emigrierten Schriftstellers auf Nachkriegsdeutschland (Kommentierte Lesung mit Katrin Sorko, Oliver Leeb, Laura Mokrahs, Franziska Willbold und Musik), im Rahmen der stadtweiten Veranstaltungsreihe »Stunde Null? Wie wir wurden, was wir sind.«

VERANSTALTUNGSANKÜNDIGUNGEN DER OSKAR MARIA GRAF-GESELLSCHAFT

Der Abgrund – Ein Zeitroman

Die Kult-Lesereihe der Oskar Maria Graf-Gesellschaft zieht in die Kooksbar



Die vollbesetzte kooksbar, Foto: Franziska Willbold

2017 startete Oliver Leeb anlässlich des 50. Todestages von Oskar Maria Graf in der Giesinger Bar *Riffraff* die Lesereihe *Texte statt Brezn*, die seither auch von Josef Eder und einer immer neu zusammengestellten *Blosn* musikalisch begleitet wurde. 2018 schloss sich Katrin Sorko der Kombo als Leserin an. Zwischenzeitlich ausgebremst von einer weltweiten Pandemie nahm das Trio 2022 die Lesereihe wieder auf. Dabei wurde schnell klar, dass *Texte statt Brezn* beim treuen Stamm-

publikum Kultstatus erreicht hatte. Im Winter 2022/23 wurde Grafts Roman *Unruhe um einen Friedfertigen* in sechs Teilen gelesen. Dabei verschaffte dieser Text dem Publikum denselben Schauer, den auch die Lesungen im darauffolgenden Winter auslösten: mit *Der Abgrund – Ein Zeitroman* erfuhren die Zuhörer von wachsendem Antisemitismus, Rechtsruck, Demokratiefeindlichkeit und Angriffen auf Politiker, die deutliche Parallelen zu unserer Zeit aufweisen.



Katrin Sorko, Foto: Franziska Willbold

Nachdem das *Riffraff* leider im Oktober 2023 seine Pforten geschlossen hat, mussten sich Sorko, Leeb und die Eder Blosn eine neue Wirkungsstätte suchen. Im Glockenbachviertel wurden sie fündig: die Wohnzimmerbar *Kooks* bietet eine in allen Belangen ebenbürtige Bühne für die etablierte Lesereihe. Im Herbst wird es dort weitergehen – und zwar mit Grafts Hauptwerk *Das Leben meiner Mutter*. Die Termine dazu finden sich, wie immer, auf: www.oskarmariagraf.de. Oliver Leeb

Impressum:

Impressum:
Herausgeber und Verleger:
Oskar Maria Graf-Gesellschaft e.V. München
Literaturhaus München
Salvatorplatz 1 · 80333 München
www.oskarmariagraf.de

Redaktion: Dr. des. Laura Mokrahs und Franziska Willbold (verantwortlich im Sinne des Presserechts)

Redaktionsschluss dieser Ausgabe:
17.05.2024

Spendenkonto: Stadtparkasse München
IBAN: DE21 7015 0000 0000 4556 91
BIC: SSKMDEMXXX

Verkaufspreis: 2 €

Nachdruck – auch in Auszügen – nur nach vorheriger Rücksprache mit der Redaktion